



Untertage im Boot der Kohle auf der Spur

Königin Luise Erbstollen in Zabrze, Polen ■ Frieder Bluhm

Mit der elektrischen Grubenbahn durch die Unterwelt zu fahren ist eigentlich schon aufregend genug. Im ehemaligen Bergwerk Königin Luise im polnischen Zabrze kann man aber noch eins draufsetzen: Warum nicht von der Schiene aufs Wasser umsteigen? Dafür muss man noch nicht einmal zurück an die Oberfläche. Ein Besuch lohnt sich jedoch nicht nur des Nervenkitzels wegen. Das Bergbaufreilichtmuseum Królowa Luiza öffnet den Blick auf eine mehr als 200 Jahre zurückreichende Geschichte des Steinkohlenabbaus in Oberschlesien, der dazu führte, dass die Region im 19. und 20. Jahrhundert zum zweitgrößten Schwerindustriezentrum des Deutschen Reiches nach dem Ruhrgebiet aufstieg. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist sie die wichtigste Industrieregion Polens. Am Steinkohlenbergbau hält das Land auch heute, in Zeiten des Klimawandels, noch beharrlich fest, obwohl in polnischen Kraftwerken zunehmend Importkohle verfeuert wird und heimische Zechen mangels Rentabilität schließen. An die Blütezeit des regionalen Bergbaus erinnert über- und untertage das Museum in Zabrze, das 1993 auf dem Gelände des ältesten staatlichen Steinkohlenbergwerks Oberschlesiens eröffnete.

Dessen Geschichte begann vor bald 230 Jahren. Von der preußischen Staatsverwaltung zur Suche nach Steinkohle beauftragt, fand am 24. November 1790 der Bergbauingenieur Solomon Isaac zu Pless (1730–1794) im Tal der Czarniawki auf der Erdoberfläche ein meterdickes Kohleflöz. Mehrere Bohrungen bestätigten das Kohlevorkommen, und so schlug 1791 die Geburtsstunde des Bergwerks, das 1811 zu Ehren der im Jahr zuvor gestorbenen Königin von Preußen, Luise von Mecklenburg-Strelitz, Königin-Luise-Grube genannt wurde. Es war die Initialzündung für die Industrialisierung Oberschlesiens.

Hohe Entwässerungs- und Transportkosten stellten ein Problem dar

Bereits 1795 wurde die erste dampfbetriebene Wasserpumpe installiert, was zur kontinuierlichen Steigerung der Fördermenge beitrug. Das Unternehmen beschäftigte anfangs 63 Mitarbeiter. Die gute Kohlequalität führte dazu, dass die Königliche Eisengießerei in Gleiwitz im Jahr 1796 die ersten Versuche des europäischen Festlands zur Herstellung von Hochofenkoks unternahm. So wurde die Hütte zur Hauptabnehmerin der Bergwerkskohle. Diese wurde zunächst im Tagebau, später im Tiefbau gewonnen. Die Schächte erreichten eine Tiefe von bis zu 30 Metern. Hohe Entwässerungs- und Transportkosten veranlassten die Bergbauverwaltung, einen Hauptschlüssel-Erbstollen zu bauen – einen unterirdischen Kanal, dessen Aufgabe es war, Wasser aus den Bergwerken des gesamten Bergbaugesbietes abzuleiten. Mit einer Breite von 1,50 Meter und einer Höhe von 1,80 Meter war er so ausgelegt, dass auf ihm auch Boote mit einer Traglast von vier Tonnen fahren und direkt an den Schächten mit Kohle beladen werden konnten.

Die Bauarbeiten begannen 1799. Fertiggestellt wurde der Stollen jedoch erst 1863. Er war 14 Kilometer lang und verband das Bergwerk König in Königshütte mit dem Bergwerk Königin Luise in Zabrze. So konnte man

die Kohle bis zum Ende des Stollens im Zentrum von Zabrze transportieren, und weiter über den Klodnitzkanal zur Friedrichshütte in Gleiwitz sowie über die Oder in das Landesinnere von Preußen. 1877 erhielt der auf 200 Meter abgeteuft Schacht Carnall ein Fördergerüst aus Schmiedeeisen – damals ein Novum. 1884 errichtete man eine erste Sortieranlage, um ein differenziertes Kohleangebot für den Markt bereitzustellen. Und 1894 wurde für eine ausreichende Bewetterung ein erster großer Lüfter installiert. Das Bergwerk, das Eigentum des preußischen Staates war und von staatlichen Subventionen profitierte, zählte zu den modernsten Kohlezechen der Region. 1898 erreichte es eine Fördermenge von 3,3 Millionen Tonnen – so viel Kohle förderte damals kein anderes der oberschlesischen Bergwerke. 1913 zählte die Belegschaft 6 932 Personen. 1973 wurde die Förderung eingestellt.

28 Tonnen schwere Abbaumaschine zählt zu den besonderen Attraktionen

Ein Besuch des heutigen Bergbaufreilichtmuseums beginnt in der Waschkau der Schachanlage Carnall, von deren noch erhaltenen Fördergerüst der Blick weit ins Land geht. Ganzer Stolz des Museums ist die 2 000 PS starke Zwillingdampfmaschine, 1915 in Deutschland gebaut, die einst die Förderanlage antrieb und in der Maschinenhalle heute noch zu Vorführzwecken in Bewegung gesetzt wird. In der Elektrozentrale untergebracht ist eine Ausstellung über die Elektrifizierung des Bergbaus.

Unter der Erde besteht eine Querverbindung zur Königin-Luise-Grube. Eine Ausstellung entlang der 1,5 Kilometer langen Touristenstrasse, die durch geräumige Gänge mit Ziegelgewölbe führt, zeigt die Entwicklung des Bergbauwesens in den vergangenen rund 200 Jahren. Besondere Attraktion ist die rund 28 Tonnen schwere Abbaumaschine KBW-3RDU. Der Walzenlader hat eine Abbauleistung von bis zu zehn Tonnen kohlehaltiges Gestein pro Minute. Der unterirdische Maschinenpark verdeutlicht anhand zweier mehr als 80 Meter langer Stollenabschnitte die unterschiedlichen Abbaumethoden im Kohlenbergbau. Ist schon die Fahrt mit der Grubenbahn „Karlik“ ein besonders Erlebnis, so gilt dies erst recht für die Bootstour, die man auf einem rund 1 000 Meter langen Abschnitt des Hauptschlüssel-Erbstollens unternehmen kann. Für Familien lohnt sich an der Oberfläche ein Besuch des Bildungs- und Vergnügungsparks „Park 12C“. Derart inspiriert, können Kinder auf dem Bergbauspielplatz „Bajtelgruba“ selbst in die Rolle eines Bergmanns schlüpfen.



Königin Luise Erbstollen
Sztolnia Królowa Luiza
Wolności 410
41-800 Zabrze, Polen
Tel. 00 48 / 32 / 3 70 11 27
www.sztolnia.luiza.pl

Fotos: Standort

